

Rainer Mackensen

**Deutsche Auswärtige Kulturpolitik
und die Europäisierung
der auswärtigen Kulturbeziehungen**

Das Deutsche Komitee für kulturelle Zusammenarbeit in Europa sieht seine Aufgabe – ebenso wie seine Mutterorganisation, die European Cultural Foundation in Amsterdam (ECF) – vor allem in der Ergänzung der – vorwiegend auf wirtschaftliche Ziele orientierten – Europäischen Union: Es hält das kulturelle Zusammenwachsen Europas für zumindest ebenso wichtig wie dessen wirtschaftliches Gedeihen.

Es sieht sich allerdings nicht auf die – bestehende oder erwartete – Mitgliedschaft der Nationen in der Europäischen Union beschränkt. Und es geht von der Überzeugung aus, daß ein kulturelles Zusammenwachsen Europas nicht an dessen Grenzen enden darf: Gerade an und jenseits dieser Grenzen können bestehende kulturelle Unterschiede leicht in Konflikte umschlagen. Das Verständnis von Grenzen, ihrer Funktion und Überwindung wird daher in der Stiftung lebhaft diskutiert.

Deshalb auch führen die nationalen Komitees zusammen mit der ECF Projekte durch, die länderübergreifend besonders gerade die Regionen um das Mittelmeer und in Osteuropa einbeziehen. Ich erwähne nur das *synagoge chain*-Projekt, das bei der Wiederherstellung zerstörter Synagogen in Südosteuropa hilft, und die Projekte zur Förderung der Dichtung in Südost-, Ost- und Mitteleuropa, bei dem es um die Unterstützung von Übersetzungen und Veröffentlichungen im Austausch zwischen den beteiligten Ländern geht, und zur Förderung demokratischer Institutionen in Ost- und Südosteuropa. Sie diskutieren die Kulturpolitiken der Union wie ihrer Mitglieder und Nachbarn. Sie haben jüngst auch für die Flüchtlingslager in Mazedonien und im Kosovo Theateraufführungen und für die Roma in Südosteuropa Medientrainings-Seminare veranstaltet.

Ich erwähne diese Programme hier nicht allein deshalb, weil auf die Erfahrungen der ECF auch in der atlantiküberwindenden Kultur-

arbeit zurückgegriffen werden könnte. Mit gutem Grund ist hier auch die "Europäisierung" der internationalen Zusammenarbeit angesprochen worden. Partner, die sich nicht allein als Vertreter ihrer Nationen begreifen, sondern sich gerade der Überwindung nationaler Divergenzen verschrieben haben, könnten deshalb auch für interkontinentale Vorhaben Vermittlungsdienste leisten. Das betrifft die ECF in besonderem Maße, weil sie sich sowohl auf die Zusammenarbeit der Nationalen Komitees in allen europäischen Ländern stützen kann, aber auch, weil sie in ihrer Arbeit um das Mittelmeer herum gerade den iberischen Ländern stets besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat. Dazu gehörten etwa ein internationaler Workshop für junge Schauspieler in Bologna oder eine Diskussion über das länderspezifische und national unterschiedliche Verständnis historischer Erinnerungsstätten.

Es liegt nahe, an vergleichbare Projekte auch für eine Überbrückung der Distanz zwischen Lateinamerika und Europa zu denken. Im größeren Europa haben sich die Sprachbarrieren als gravierendes Hindernis für die Begegnung der Völker erwiesen, aber in den letzten Jahren konnten sie wegen der schnellen Verbreitung der englischen Sprache weitgehend überwunden werden. Dennoch hat die ECF gerade auf die Verbreitung sprachlicher Kulturgüter großes Gewicht gelegt und deshalb sowohl Übersetzungen wie Verlage und Medien besonders unterstützt, denn die Überbrückung der Sprachgrenzen durch eine Drittsprache erreicht stets nur einen Teil der Einwohner und führt auch zu einem Abstrich an Authentizität gerade beim Austausch von Kulturgütern. Dieser aber ist für eine Verständigung zwischen den Ländern von besonderer Bedeutung.

Die iberische Sprachbrücke nach Lateinamerika scheint zwar dieses Hindernis zum Teil zu überwinden, aber sie reicht eben nicht sehr weit nach Europa hinein. Deshalb werden die Förderung der iberischen Sprachen in Europa, aber darüber hinaus auch Übersetzungen aus der iberoamerikanischen Literatur und umgekehrt immer einen Pfeiler der Programme der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Europa bilden müssen.

Als von mindestens gleicher Bedeutung erscheinen mir jedoch Programme, welche eine persönliche Begegnung zwischen Lateinamerikanern und Europäern ermöglichen. Das Gespräch zwischen den Vertretern unterschiedlicher Traditionen und Kulturen ist unerlässlich

für das Wachsen des gegenseitigen Verständnisses; Präsentation und Konsum von Kulturgütern aus Kunst, Geschichte und Wissenschaft im Austausch reichen dafür nicht aus. Die Gräben der Mißverständnisse sind oftmals tiefer, als daß sie allein durch die Kenntnis einiger Kunstwerke überwunden werden könnten. Den Medien kommt für die Herstellung, Erhaltung und Belebung der Kommunikation eine verantwortungsvolle Bedeutung zu; sie suchen die Sprachbarrieren ohnedies zu überwinden und erreichen breitere Kreise der Bevölkerung.

Früher haben wir geglaubt, daß die wachsende Mobilität zur Begegnung und Verständigung zwischen den Völkern wesentlich beitragen könnte. Der Interdisziplinäre Studienkreis für Internationale Probleme (SSIP) hat diese Begegnungen über Jahrzehnte begleitet und verfolgt; das Ergebnis ist nicht befriedigend. Es hat sich doch weitgehend als Illusion erwiesen, daß Reisen allein schon die Bekanntschaft der Völker herstellen könne. Die geschäftsbedingte Reisetätigkeit gibt der Erfahrung der besuchten Länder kaum Raum, und die Interessen der Teilnehmer bleiben doch auf die Anpassung der Leistungskriterien konzentriert. Der gemeine Tourismus nimmt von den Traditionen und Problemen der Gastländer kaum Notiz, und die Präsentation von historischen, landschaftlichen und künstlerischen Sehenswürdigkeiten führt oft zu einem einseitigen oder gar verzerrten Eindruck des betreffenden Landes. Deshalb sind solche Reisen für die kulturelle Annäherung nur von begrenztem Nutzen, wenn sie nicht auch zu Gesprächen mit den Menschen im Alltag führen. Größere Wirkung hat stets der Jugend- und Studentenaustausch gezeigt, weil hier die persönliche Begegnung einen hohen Stellenwert einnimmt.

Sicher sind Städtepartnerschaften von großem Wert für die Begegnung der Menschen aus den beteiligten Ländern; sie beschränken sich jedoch oft auf eine schmale politische oder gesellschaftliche Schicht von Interessenten. Es lohnt sicher, auch hierbei gerade die Beteiligung schlichter Bürger und die Chancen zu direkten Gesprächen zwischen Gastgebern und Besuchern zu fördern. Dabei können NGO's eine wesentliche Hilfe sein.

Deshalb meine ich auch, daß – so wichtig die politische Unterstützung der Austausch- und Begegnungsprogramme bleiben muß – sich die Bemühung um Kulturaustausch nicht allein auf Forderungen an die – nationale oder europäische – Politik konzentrieren darf. Es muß gelingen, über die offiziellen Repräsentanten der Politik wie der Kul-

tur hinaus, die Menschen in den beteiligten Ländern zu erreichen. Das betrifft auch die Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel: Nicht alle Interessen können aus Steuergeldern gefördert werden. Vielmehr müssen die Träger wirtschaftlicher Interessen, die schließlich auch den Gewinn von gutnachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern haben, ihrer Überzeugung, daß wirtschaftliche Beziehungen nur auf dem Boden eines Verständnisses zwischen den beteiligten Nationen gedeihen können, auch durch die Förderung dieses Verständnisses im eigenen wohlverstandenen Interesse Ausdruck verleihen. Das kann von den beteiligten Unternehmungen erwartet werden; noch wirksamer wäre es freilich, weil dadurch auch nur die Vermutung einer "wirtschaftsdienlichen" Kulturpolitik widerlegt würde, wenn sich Personen, die dazu in der Lage sind, zu speziellen Fördervereinigungen zusammenschließen würden, von denen aus entsprechende Programme der NGO's gefördert werden könnten. Es sind eben wirtschaftliche und kulturelle Interessen auf den Gebieten der internationalen Verständigung eng miteinander verbunden.

Eine bedeutende Hilfe bei der Herstellung breiterer Begegnungschancen ist zweifellos die moderne Kommunikationstechnik; sie erreicht andere Menschen, als das auf den traditionellen Kanälen möglich wäre. Sie erreicht freilich vorerst nur eine schmale Schicht in den beteiligten Ländern. Deshalb gehört – das hat auch die ECF in ihren Programmen in den Mittelmeerländern, in Südost- und Osteuropa erfahren – zur Förderung des kulturellen Austausches auch die Förderung der Kommunikationstechnik über deren merkantilen Nutzen hinaus. Die Einrichtung lokaler Internet-Zentren – etwa in den vorgeschlagenen "Europa-Häusern" –, in denen die Beziehungen gepflegt, aber auch die Techniken erlernt werden können, gehört deshalb gegenwärtig zu den wichtigen Programmpunkten. Die Präsentation der jeweiligen kulturellen, aber auch politischen Dimensionen der beteiligten Länder kann dadurch einen weit größeren Kreis von Menschen erreichen; vor allem ist die Auswahl der beteiligten Personen wesentlich offener, und die unmittelbare Kommunikation der Teilnehmer ist gewährleistet.

Private Initiativen oder Institute und NGO's können auch hierbei hilfreich sein und vielleicht besser zum Zuge kommen als in hochpolitischen Programmen, die sich manchmal lediglich auf die Erfüllung zwischenstaatlicher Verträge konzentrieren. Zugleich bedeutet dies,

daß die Fühlung zwischen solchen Organisationen und Stellen, die an dem Kulturaustausch der betreffenden Länder teilnehmen, die öffentliche und wechselseitige Kenntnis der Aktionen und deren Wirksamkeit wesentlich erhöhen kann. Die Transparenz der Programme, ihre wechselseitige Abstimmung und Ergänzungsfähigkeit und ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit verdienen deshalb eine verstärkte Aufmerksamkeit. Durch sie kann eine Provinzialisierung der Kulturpolitik vermieden, die notwendige Vielfalt jedoch erhalten werden. Wie das hiesige Institut und die gegenwärtige Veranstaltung erscheinen mir daher Konzentrationspunkte des internationalen Austauschs wichtig und dankenswert.